streben, nur sich auf das Leichte und Gefällige legen", schrieb er am 26. 12. 1831. Zwei Jahre später legte er den Vorsitz nieder. Carus wurde sein Nachfolger. Weitere zwei Jahre darauf kündigt er seine Mitgliedschaft. Die „Dokumente und Briefe zu Quandts Wirken im Sächsischen Kunstverein" geben, soweit dies möglich ist, darüber Aufschluß. Ein letzter Teil bringt „Dokumente zu Quandts Leben mit Goethe", darunter jener sonst schwer zugängliche Aufsatz „Meine Berührungen mit Goethe".

Die Jahre von der Gründung des „Sächsischen Kunstvereins" bis zu Goethes Tod, die Zeit des Briefwechsels, seien, so resümieren die Herausgeber in der Einleitung abschließend, ein „glückliche(r) Moment in der Geschichte des deutschen Bildungsbürgertums; ... Für eine kurze Zeitspanne hat es den Anschein, als werde die kulturelle Leistung der ‚Bildung' im Staate anerkannt und versöhne ‚Geist und Macht' ". Quandt war es nicht zuletzt zu danken, wenn in dem verarmten und gedemütigten Sachsen der Jahre nach Napoleon sich eine Kultur des Vereinswesens entwickelte, die über eine provinziell und ständisch motivierte Enge hinaus wies. Schon 1824 gehörte er zu den Gründern des Sächsischen Altertumsvereins, und sein Haus auf der Klostergasse am Neustädter Elbufer war ein Ort der Begegnung für Besucher und Dresdner Künstler.

Einleitung und Kommentare zu den Briefen geben den editorisch präzis wiedergegebenen Texten eine Dimension, die das Buch über sein dokumentarisches Anliegen hinaus zu einem bedeutenden kulturgeschichtlichen Beitrag des Dresdner Biedermeiers macht. – Dies ist gleichfalls ein „glücklicher Moment"; – nicht zuletzt auch einer in der neuen Dresdner Verlagsgeschichte.

Dresden Günter Jäckel

Rudolf Forberger, Die Industrielle Revolution in Sachsen 1800–1861. Bd. 2, Erster Halbbd.: Die Revolution der Produktivkräfte in Sachsen 1831–1861. Verlag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig in Kommission bei Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1999. 612 S., 56 Tab. (= Quellen und Forschungen zur Sächsischen Geschichte, Bd. 18)

Nach den längst zu Standardwerken gewordenen Arbeiten über die Manufaktur in Sachsen (1958) und den ersten beiden Halbbänden über die Industrielle Revolution in Sachsen (1982) liegt nunmehr mit dem anzuzeigenden Band 2.1. das Lebenswerk des 1997 verstorbenen Rudolf Forberger nahezu komplett publiziert vor. Der als Tabellenband 2.2. konzipierte vierte Halbband wird von seiner Frau Ursula gegenwärtig zum Druck vorbereitet. Der Autor, einer der besten Kenner sächsischer Wirtschafts-, Sozial- und Landesgeschichte von der Frühen Neuzeit bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert, der zugleich durch die Abkehr vom Paradigma der auf Preußen fokussierten deutschen Industrialisierungsgeschichte und die Analyse der Vorreiterrolle und Besonderheiten Sachsens im deutschen Industrialisierungsprozeß zu einem der Pioniere regionaler Industrialisierungsforschung in Deutschland zu zählen ist, erörtert im vorliegenden Band die zweite Phase der sächsischen Industriellen Revolution von 1831 bis 1861.

Die hier vorgenommene Analyse besticht wiederum durch einen von souveräner Sachkenntnis getragenen, auf langjährigen akribischen Quellenforschungen gegründeten immensen Materialreichtum. Insofern steht die Arbeit auch in einem bemerkenswerten Kontrast zu so manchen in der jüngsten Zeit publizierten Schnitzeljagden durch den VIP-Park aktuell boomender sozial- und kulturwissenschaftlicher Konzepte in der Wirtschafts-, Technik und Sozialgeschichte. Vornehmlich die außerordentlich dichte, detailreiche und quellengesättigte Darstellung wesentlicher ökonomischer, technischer und soziokultureller Aspekte der sächsischen Entwicklung

werden den Band auch dann in Lehre und Forschung zur sächsischen Industrialisierung unentbehrlich machen, wenn diese mit neueren Konzepten und Methoden betrieben werden.

Einleitend erörtert der Autor, an Band 1 anschließend, einerseits Forschungskonzept und Methoden sowie andererseits ökonomische, soziale, kulturelle und politische Faktoren der Ausgangssituation um 1830. Der erste Hauptteil gilt der Darstellung der „gegenständlich-objektiven Elemente der industriellen Produktivkräfte" – also vornehmlich den Arbeits- und Kraftmaschinen, den Verfahren, Apparaten und Geräten im „nichtmaschinellen" Bereich sowie den Rohstoff- und Energiegrundlagen der sächsischen Fabrik. Ebenso finden sich hier, etwas überraschend den „gegenständlich-objektiven Elementen" zugeordnet, akteursbezogene Abschnitte über „sächsische Erfinder und Pioniere" und den Technologietransfer. Der zweite Hauptteil ist den „menschlich-subjektiven Elementen der industriellen Produktivkräfte" vorbehalten. Hier werden umfänglich sowohl die Sozialgeschichte des sächsischen Fabrikarbeiters und des sächsischen Proletariats als auch das sächsische Unternehmertum und die Entwicklung des Fabrikwesens bis hin zur staatlichen Wirtschaftspolitik und der Situation des Handwerks behandelt. Am Ende dieses Teils wird noch ein Blick auf die Auswirkungen der Industriellen Revolution in den Bereichen von Literatur, bildender Kunst und Musik geworfen.

Im Anhang finden sich zunächst ein Aktenauszug zur Lage 1830 in Sachsen und zahlreiche Kurzbiographien „sächsischer Erfinder, Pioniere und Förderer der Industriellen Revolution". Dem folgt ein umfängliches Akten- und Literaturverzeichnis. Schließlich hilft ein geographisches und Personenregister, allerdings fehlt, anders als bei Band 1, ein Sachregister, beim Erschließen des Werkes. Hervorzuheben ist auch die editorische Qualität des Bandes, die den recht hohen Preis des Bandes (75 Euro) in einem etwas milderen Licht erscheinen läßt.

Hinsichtlich forschungsleitender Konzepte und Methoden wird der Leser nicht auf Aktualisierungen gegenüber den 1958 bzw. 1982 erschienenen Werken hoffen können. Vielmehr hält der Autor konsequent am traditionellen Ansatz der von Marx inspirierten DDR-Produktivkraftgeschichte fest, obwohl dieser selbst unter Technik- und Wirtschaftshistorikern der DDR seit den 1970er Jahren kontrovers verhandelt wurde. Er wird in seiner über lange Jahrzehnte allen konzeptionellen und methodischen Anfechtungen souverän entkommenen, selbst die großen Debatten der vergangenen Jahrzehnte um den revolutionären Charakter der Industriellen Revolution und ihren technischen Kern marginalisierenden und also solcherart unversehrt durch die bewegten Zeiten transportierten Gestalt auf von neueren Fragestellungen umgetriebene Historiker etwas antiquiert wirken. Dies gilt ebenso, im Übrigen auf zwei Ebenen, für die ex- und impliziten epistemologischen Prämissen der Arbeit. Einerseits werden über Grundpositionen der neueren Wissenschaftstheorie informierte und damit sowohl kontingenzbewußte als auch den Konstruktcharakter von Wissen reflektierende Leser wohl dem robusten Optimismus des Autors, mit historischem Arbeiten unerschütterliche wissenschaftliche Wahrheiten und am Ende sogar Gesetzeserkenntnis hervorbringen zu können, skeptisch gegenüberstehen. Auf der anderen Seite werden sie auch die Bedeutung wissenschaftlicher Kenntnisse und Handlungsorientierungen für die Technik- und Wirtschaftsentwicklung, zumal während der Industriellen Revolution, sehr viel zurückhaltender beurteilen.

Es hieße gleichwohl beckmesserisch zu verfahren, dies einer Arbeit anzulasten, mit der sich ein großes ertragreiches Lebenswerk vollendet hat. Es ist dies ein Lebenswerk, vor dem sich der Rezensent verneigt.

Dresden Thomas Hänseroth